

Dresdner Volkszeitung

Buchdruckerei: Dresden,
Raben & Comp., St. 1263.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Verlagsort: Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaften Dresden-Urstadt und Dresden-Alstadt.

Abgabepreis einschließlich Bringerlohn monatlich 200.— M. durch die Post
monatlich 200.— M. unter Kreuzband für Deutschland monatlich
240.— M. Einzelnummer 8.— M. Sonnenblumennummer 10.— M.
Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachts.

Anzeigenpreis: die 8seitige Kompaktzeitung 20.— M. Familienanzeigen
14.— M. die 8seitige Vollzeitung 25.— M. Bei mehrmaliger Abgabe
Günstigung. Anzeigen sind im vorne zu bezahlen. Ohne Verpflichtung
zur Aufnahme am vorgezeichneten Tag. Für Briefniederlegung 8 M.

Nr. 236

Dresden, Montag den 9. Oktober 1922

33. Jahrg.

Der fehlende Angeklagte

Von Hans Bloch, Leipzig.

Der Sonnabend hat eine Sensation gebracht. Wegen nicht unbedenklicher Erkrankung mehrerer Angeklagten, die schon heute, obgleich das Gutachten des Gerichtsgerichtes noch nicht vorliegt, als Folge des Genusses vergifteter Pralinen zu erkennen ist, mußte die Verhandlung an diesem Tage ausfallen. Es befiehlt zwar die Erörterung, daß die Erkrankten am Montag wieder verhandlungsfähig sein werden und der Prozeß am Montag fortgeführt werden kann. Aber der Vorfall ist einer der Momente, die es leider als zweifelhaft erscheinen lassen, daß die Hauptbeschuldigten an dem Verbrechen, das hier zur Aburteilung steht, jemals aus dem Dunkel ihrer Verbrecherverbündete ins helle Licht des Tages gebracht werden. Die Organisation C, die geheime Verbündeten, mit dem „Mord“ Urholt an der Spie, mit andern noch gefährlicheren und einkaufsreicherer Persönlichkeiten, die als militärische wie zivile Führer der Reaktion, zum Teil auch als Nov-Patris bekannt sind, mit freigebigen Geldgebern im sicheren Hintergrund, ist nicht auf der Anklagebank.

Aber sie hat offenbar ihre Verbindungen bis in den Gerichtsaal, und sie willt ihre Opfer, die Angeklagten, auch hier noch in freiem Zustand. Keiner von ihnen hat es bisher gewagt, über die Organisation, die ihn schuldig werden läßt, auch nur ein Wort zu sagen. So sehr sie sonst alle versuchen, durch leiges Leugnen ihrer Tat der Schärfe des Gesetzes zu entziehen, so wenig sie bereit sind, für das einzustehen, was sie getan haben, ebenso konsequent haben sie bisher jeden Verdacht unterlassen, daß zur Bezeichnung der eigentlichen Schuldigen, der Täters, die sie in ihren Verstecken mochten, mildere Beurteilung zu erlangen. Die Furcht vor der Zenne, die diese „nationalen“ Verbündeten den Verlätern entlocken, ist bei den meisten noch größer als die Furcht vor dem Schwert des Rechts. Allerdings könnte es zweifelhaft sein, ob Günther, der von der „nationalen“ Seite der Verteidigerbank und von allen Angeklagten in keiner wieder Abwehrhilfe, nicht doch noch zum Schluß verfallen würde, zumal diesem Bürsten die Einsicht in das Blutes offenbar völlig fehlt. Aber waren die bestreiteten Pralinen anzuschuldigen, und wenn er sie der Abfender offenbar vorausgesetzt hat, allein verzehrt hätte, so würde er wahrscheinlich, so darf man wenigstens nach den Befürchtungen der gelehrten Tochter vermuten, für immer verurteilt sein. Möglicherweise freilich auch, daß zunächst nur eine Warnung der O. C. an den Bevölkerungskreisen erfolgen sollte — darüber wird man erst Zeitmeters sagen können, wenn das Gutachten des Gerichtsgerichtes aussieht, wie stark die Giftdosis war, die der „hohen Liebesgabe“ beigegeben war. Die anderen Angeklagten sind bekanntlich nur deswegen in Mitwiederkunft gesessen worden, weil Günther, was der Abfender des Gutes nicht vorwissen konnte, und was auch fast unbedeutlich erscheint, mit ihnen in der Frühstückspartie in „unbeküft“ abgeben konnte. Ob auch Niemann ein Paar solcher Pralinen angestrebt bekommen hat, wie heute in einigen Blättern angeküft wird, können wir im Augenblick nicht feststellen. Wenn es der Fall sein sollte, so ist zu bedenken, daß Niemann der einzige Angeklagte ist — abgesehen von den Garagenfischen Schütt und Dietel und dem städtischen Koch, die anscheinend nicht zu denen gehören, die nähere Beziehungen zu dem Kreise der andern Angeklagten hatten —, der seinen Abfender über die Mordtat und die Mordpolitik der Anschlag auf Niemann während also auch nicht gegen die Urheberschaft der O. C. sprachen.

Einer sitzt unter den Angeklagten, der jedenfalls die besten Auskünfte über die O. C. geben könnte. Das ist der Kapitänlentenant Tilleken, der seitste und seitste, wenn wir wiederum Schütt, Dietel und Koch beiseite lassen. Er steht freilich unter dem mindest schweren Anklage, die in diesem Prozeß erhoben wird. Er ist nur wegen Unverlösung der Angeklagten an dem Verbrechen angeklagt. Aber im ganzen dieser Mann der gefährlichste von allen Angeklagten und der mit der schwersten Schuld belastete ist. Dieser Bürge ist überlegen. Er wurde von Kern und Fricker als der genannt, der ihnen das Geld bringt: werde, das sie zur Vollführung der Tat nötig hätten, und durch Günther ist erhärtet, daß Kern und Fricker ihn, Günther, nicht mehr vor Geld angegangen sind, nachdem Tilleken in Berlin arbeitslos geworden ist. Er hat von dem Blane gewußt. Angeblich soll er ihn verworfen haben, aber er hat es vorgelebt, auf Kern einzuspielen, ihn aufzutreiben, mit der bekannten Begründung, Kern sei doch nicht davor abschrecken, wenn er sich die Tasse einmal fest vornehmen habe. Was Geiles Kind Tilleken ist, der die Verbindung mit dem Kabinettsekretär Höfmann, dem Leiter der Sektion der O. C. in München, aufzuhalten sucht, das zeigen die Briefe, die er nach dem Erbgerichtsprozeß gegen Weißlinger zur Verleistung kamen. Er schreibt darin unter anderem den gemütvollen Sab, daß sein Bruder, bekanntlich einer der Mörder Erbgerichts, „das Schwein — abgekehlt“ habe. Bei seiner ersten Vernehmung in diesem Prozeß behauptet er dabei frech, daß er an die Täterschaft seines Bruders nicht glaubt. Wo er selbst, wenn man diese Zeugnisse der Verrohung nicht kennen würde, nun müßte aus dem stereotypen, höhnischen Lächeln, mit dem dieser Angeklagte den Verhandlungen auftaucht, dermaßen schwefeln, wen man vor sich hat. Als der Angeklagte Niemann seinem bestigen Widder vor der Mordtat aufdrückt und verlost sich das Gericht Tilleken, in einer so mechanistisch-schematischen Frage, daß er selbst es gesagt sind, die Hand vor das Gesicht zu tun.

Die Vernehmung Tillekens wurde durch den Giftmordversuch in der Witte abgebrochen. Nur Tache hatte er noch nichts ausgesetzt, sondern lediglich eine tragische Erzählung von einem vielseitigen Herrn Freidig am vorgebrachten, der anscheinend auch Attentate auf revolutionäre Führer angesetzte und den man jetzt wohl als einen kommunistischen Hochvize hinstellen möchte. Da das Ende der Geschichte noch aussteht, so ist noch nicht zu erkennen, ob sie etwa auch mit dem Scheidenkannenattentat in Verbindung gebracht werden soll. Tilleken steht hier nämlich auch im Verdacht der Beihilfe und ist deswegen in Untersuchung. Nach der Verhandlung der Verteidigung allein auf Grund einer Denunziation des Angeklagten Niedrig. Dieser Niedrig, ein von den „Nationalen“ in anderer Aufträge gern benutzter „Vorabdelikat“, der nebenbei zweimal wegen schweren Diebstahls vorbestraft ist, hat bekanntlich in der Voruntersuchung gravierende Auslagen über die O. C. über ihre Worb- und Strengformandos und über ihre Worblist gemacht. Jetzt in der Hauptverhandlung nahm er alles zurück und sprach dem eifrigsten Verteidiger der O. C., dem Rechtsanwalt Dr. Hagens, nicht geziert, diesen Bahn zu brechen. Aus seinen den Voruntersuchungsprotokollen entnommenen Fragen können die Angeklagten sehr gut entnehmen, was sie antworten müssen, um sich mit ihren Aussagen in der Voruntersuchung nicht in Widerrichtung zu setzen. Und gerade an solchen Widerrichtungen könnte ein fruchtbares, ausfließendes Verhör eingesetzt. Die Justizbeamter haben schon manches getan, um das Fehlende zu ergänzen, aber sie können den Grundfehler, der in der Methode des Präsidenten liegt, doch nicht gut machen. Und so ist leider zu befürchten, daß in diesem Prozeß der Hauptangeklagte, die O. C., nicht so erstaunt werden wird, wie es im Interesse der Republik unbedingt geboten wäre.

Die giftigen Pralinen

Leipzig, 7. Oktober. (Sig. Drath.)

Der zur Zeit in Leipzig vor dem Staatsgerichtshof tagende Rathenau-Prozeß erfuhr am Sonnabend eine plötzliche Unterbrechung, über dessen Ursache bisher einwandfreies Material noch nicht vorliegt. Fünf schwerverletzte Angeklagte entzogen in der

Nacht vom Freitag auf Sonnabend an Vergiftungserscheinungen Günther erhielt am Freitag Pralinen, die nach vorläufigen Vermutungen der Gefangenführte teilweise mit Gift gefüllt waren, die nach Aufrütteln durch Günther auch von verschiedenen anderen Gefangenen verzehrt wurden. Die Folge waren bei einem Teil der Angeklagten heftige Herz- und Magencämpfe, die eine Anwendung vor dem Gericht am Sonnabend unmöglich machten. Soweit die Angeklagten dennoch vor dem Gerichtshof erschienen und Pralinen zu sich genommen hatten, sahen sie stark angeschlagen aus.

Im Laufe des Sonnabend bescherte sich das Besinden der Kranken so, daß eine Lebensgefahr bei keinem mehr besteht. Die Angeklagten sind aus diesem Grunde auch nicht in das Gefängniszarette übergeführt worden, sondern sämtlich im Untersuchungsgefängnis verbleiben. Es kann deshalb mit Bestimmtheit damit gerechnet werden, daß der Prozeß am Montag fortgeführt wird.

Die Pralinen waren von einem bisher noch unbekannten Abkömmling nach dem Untersuchungsgefängnis Kloster gesandt worden, von wo aus sie nach der jeweils bestimmt Zeitpunkt Leipzig weitergeschickt wurden. Neben den Abkömmlingen könnten in der sofort eingestellten Untersuchung bisher keinerlei erhebliche Feststellungen gemacht werden. Das chemische Untersuchungsergebnis wird erst für Montag erwartet.

Die Untersuchung der Vergiftungserscheinungen, an denen in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend mehrere Angeklagte im Rathenau-Prozeß erkrankten, sind noch nicht abgeschlossen. Man muß deshalb in der Beurteilung des Angeklagten vorläufig Zurückhaltung üben. Aber trotzdem muß darauf hingewiesen werden, daß Günther den deutschstädtischen Nordorganisationen, einschließlich der Organisation C, äußerst unangenehm ist, da er viel zu rasch weiß und läuft sich darüber gehen können, wo sich die Geldquellen der Betreibergesellschaften befinden, und welche Rolle neben Gudekoff andere ehemalige Militärs in dem Club der Nordgesellen spielen könnten. Unter diesen Umständen ist ein Vergiftungsanschlag an Günther ebenfalls möglich.

Aufstand in Georgien

Der Terror der russischen Besatzungstruppen in Georgien hat in dem durch Gewaltmaßnahmen heimgesuchten Lande einen allgemeinen Aufstand hervorgerufen. In letzter Zeit haben sich mehrere antikommunistische bewaffnete Abteilungen gebildet, die einen regelrechten Krieg gegen die sowjetrussischen Okkupationstruppen führen. Die Fortsetzung des Aufständischen ist: sofortige Rücknahme Georgiens durch die russische Besetzung. Als Gegenmaßnahme gegen die Aufstandsbewegung haben die Sowjetbehörden Anweisung zu härteren Repressalien gegen die georgische Bevölkerung gegeben. Frauen, Greise und Kinder werden verhaftet und schmachten bereits heute zu Hunderten als Geiseln hinter den Gefängnismauern. Die politischen Gefangenen werden terrorisiert wie nie zuvor.

Ein Kaiserlicher Schwindel

Weltkrieg, Kapp-Putsch, Rathenau-Mord — es ist immer dasselbe! Wenn das Urteil gefallen ist, müssen die Verantwortlichen die Schuld einer auf den andern ab. Am liebsten auf solche, die mehr reden können. Wilhelm II. lebt jetzt in seinen Memoiren zusammen, daß nur der arme Bethmanns idiom davon gewesen sei, wenn es ihm nicht gelang, das deutsche Volk herzlich Lügen entgegenzuführen. Jünger hatte er, Wilhelm, die genauesten Einfälle. Jünger hat Bethmann von die Geschichte verdorben. Das muß sich der arme Bethmann jetzt sagen lassen, der zu Lebzeiten mit dem armen Kapp heimlich verbündet war. Ganz glücklich schreibt er am diesem Tage an Boeckel: „Kann ich die Bahn frei! Wie besehren wird in den nächsten Tagen das weitere procedure (Vorgehen).“ Bethmann hatte also auch für seinen damaligen jüdischen Plan, nach dem Krieg eine Wahlreform und nicht einmal das gleiche Wahlrecht einzuführen. Der unselige Kurfürst Wilhelm fand die Dinge wohl nicht auszudenken, oder es liegt ein, dann allerdings sehr plumper Versuch vor, die Deutschenfeindheit irre aufzuführen.

Wie aber liegt es mit der Verabsiedlung der Wahlreform durch Bethmann? Es ist schon gezeigt, daß die Deutschenfeindlichkeit, als Wähler „klassifiziert“ werden sollen. Aber nach der Boeckelschen Denkschrift, die er mit der Zensur „Sehr gut“ und „Einverstanden“ verschob, sollten die Wähler auch weiterhin „klassifiziert“ werden, nur nach einer andern Methode. Der unselige Kurfürst Wilhelm fand die Dinge wohl nicht auszudenken, oder es liegt ein, dann allerdings sehr plumper Versuch vor, die Deutschenfeindheit irre aufzuführen.

In der Denkschrift wird gesagt, das Vorgehen der Regierung müsse in diesem Fall „den Charakter des überwältigenden Handelskriegs“ tragen. Die offizielle Presse müsse unbedingt Stille halten. Dazu bemerkt Wilhelm II. am Rande: „Die muß mal zur Diskussion gestellt werden, unter eventuellem Fortjagen unsicherer Beamter.“ Da die Deutschenfeindlichkeit geht es weiter: „Inhalt, Zeitpunkt und Regierungsschluß sind vollkommen im ungezwungen zu lassen.“ Dazu schreibt Wilhelm: „Vorbedingung.“ In der Denkschrift heißt es weiter: „Langsame Verhandlungen mit den Frontalkämpfern sind nicht empfehlenswert.“ Dazu Wilhelm: „Unter keinen Umständen!“

Wo, Wilhelm hat selbst auf strengste Diskretion gedrungen, bis es so weit war, das heißt, bis der Krieg abgeschlossen und die Abfahrt der Regierung entzüglich werden konnten. Jetzt aber stellt sich der Mann hin und erstaunt, er sei ganz entsezt darüber gewesen, daß Bethmann die Denkschrift anderthalb Jahre in seinem Eigentum habe liegen lassen. Diese Feststellungen genügen wohl, um Wilhelm den Deutschenfeindlichkeit zu erleben.

Der Wahlkampf in Sachsen

Arbeiterentner und Landtagswahl

Von Kurt Göbler, Berlin

Die Kommunisten haben mit Hilfe der bürgerlichen Parteien den Landtag ausgetragen. Die Landtagswahlen sind am 5. November vorgeschoben. Auf Grund der leichten, leider nur zu berichtigenden Mängel der Arbeitervolkssolidarität ist es notwendig, aus diesem Anlaß einige aufflarende Worte an diese Freunde zu richten.

Die mit so viel schönen Worten ins Werk gelegte deutsche Sozialversicherung unserer einstmaligen wilhelminischen Regierung erwähnt in der Vorlesungsschrift "Menschen", die zum Leben viel zu waren. All diese Sitten haben einer Verhöhnung der arbeitenden Bevölkerung äquivalent, als einer wohlwollenden Fürsorge. Nach dem Bericht des Reichsrats Dr. Besser vor dem Landesversicherungsamt Sachsen auf der Tagung der Christlichsozialen Sachsen am 6. Februar 1921 betrug das Reinvermögen der Versicherungsaufgaben Deutschlands im Jahre 1918 nicht weniger als 2 400 775 000 M. Von dieser gewaltigen Summe waren 1 634 868 000 Mark in Staats- und Kriegsanleihen angelegt. Ungeheure Verluste sind dadurch den Landesversicherungsanstalten entstanden, denn die Kriegsanleihen haben heute ein Drittel des Kurswertes verloren. Wieviel Rot und Grün könnte heute mit dieser Verlustsumme in den Streichen der Arbeitervolkssolidarität gelöscht werden!

Aber auch heute noch werden den Arbeitervolkssolidaritäten die für sie bestimmten Gelder vorerhalten. Durch die Erhöhung der Beiträge in der Invalidenversicherung vom 1. Oktober 1921 an sind bei den Landesversicherungsanstalten hohe Nebenkosten erzielt worden. Statt sie über zur Aufzehrung der traurigen Rente der Arbeitervolkssolidaritäten zu verwenden, hat das Reichsarbeitaministerium auf dem außerordentlichen Verbandsabgeordnetenversammlung des Verbandes deutscher Landesversicherungsanstalten am 18. Januar 1922 in Hannover folgenden Beschluss erwartet:

"Die Landesversicherungsanstalten erklären sich bereit, zur Förderung der Wohnungsbauhaffung und der Siedlung durch unmittelbare Bauflossenhilfen vom 1. April bis 31. März 1923 den größten Teil der zu erwartenden Rücklagen zur Verfügung zu stellen."

Milliarden von Mark werden also auf lange Frist festgelegt und auf der anderen Seite gehen Tausende und aber Tausende von Volksgenosse aus den Kreisen der Arbeitervolkssolidarität unterm Ernährungsgesetz. Die bürgerliche Gesellschaft im Reichstag lehnt alle Anträge der sozialistischen Fraktionen auf Rentenerhöhung zum größten Teil ab mit der Begründung, daß dazu die nötigen Mittel fehlten. Hinterher aber legen sie die Einnahmen auf Jahrzehnte fest.

In welcher Weise weiter der Herr Reichsarbeitaminister die Notlage der Arbeitervolkssolidarität zu bannen gedenkt, geht aus seinem Auspruch hervor, den Reichstagabgeordnete Karsten in der Reichstagsrede vom 30. März 1922 wiederholte. Der genannte Abgeordnete teilt mit, daß der Herr Reichsarbeitaminister erklärt hätte: Vor dem Kriege hätten die Renten zum Leben nicht zugelangt, er lehne es daher jetzt ab, Renten zu gewähren, von denen es sich leben lasse.

Daraus ist wohl ohne weiteres zu erschließen, daß die Arbeitervolkssolidarität nichts zu erwarten haben, und dementsprechend auch bei keiner Wahl den bürgerlichen Parteien Gefolgschaft leisten dürfen.

Unter der immer stärker werdenden Welle wirtschaftlicher Rot haben gerade heute die Arbeitervolkssolidaritäten am meisten zu leiden. Wenn auch die Erhöhung der Reichssolidarität vom 1. August an von 100 bis 200 M. in Kraft getreten ist, so sind diese Sothe infolge der weiteren Entwertung der Mark längst schon überholt. Und wie sieht diese Erhöhung in Wirklichkeit aus? Das Existenzminimum, das auf Grund des Notstandsgesetzes vom 29. Juli d. J. gewährt wird, ist erhöht worden für Invaliden und Arbeitervolkssolidarität von 4800 auf 7200 M. für Witwen von 3800 M. auf 5700 M. und für Väter von 2000 M. auf 3200 M. monatlich. Wenn man sich aber nicht nur diese Zahlen vor Augen führt, sondern die Gehaltsentwertung mit berücksichtigt, so darf man wohl sagen, daß diese Renten nur einen Bruchteil der Friedensrenten darstellen. Bei diesen Zahlen wird niemand behaupten wollen, daß mit diesen Sothen heute eine Person ihr Leben fristen kann.

Weiter mit den Arbeitervolkssolidaritäten umgesprungene wird, geht aus dem Bericht über die Vertrittungen im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages vom 6. September d. J. hervor. Den Vorschlag der sozialistischen Parteien, die Rentenbasis zu erhöhen, nahm die bürgerliche Mehrheit des Ausschusses nicht an. Man bewilligte zwar 1 Milliarde Mark, um die Notlage der Arbeitervolkssolidarität zu bessern, das ist aber nur ein Tapfer auf den heißen Stein. Hilfe tut hier beständig nötig. Die sozialistischen Parteien führen schon immer einen zähen Kampf für die Befreiung des sozialen Elends. In den Gemeinden, in den Ländern und im Reichstage zeugen die Neben- und Antrechte unserer Vertreter davon, daß die sozialistischen Parteien praktische Arbeit leisten. In einer Reihe Einzelstaaten haben es unter Genossen durchgesetzt, daß Hilfsmittel in die Wette geleitet wurden. Aus diesem Grunde ist es auch die Pflicht der Arbeitervolkssolidarität, bei den kommenden Landtagswahlen dafür Sorge mit zu tragen, daß unter allen Umständen der kommende Landtag eine sozialistische Mehrheit erhält. Kein Rentner bleibt daher der Wahlurne fern! Gleiches steht auf dem Spiel!

Der Kampf am Dover

Roman von Victor Hugo

Man fuhr zu einer bestimmten Stunde ab, man kam zu einer bestimmten Stunde an. Man konnte die Erträge der großen Höfe schärfere auf die französischen Märkte werfen, ebenso die Butter, die in Guernesie herstellte war, so herrlich, daß sie jetzt plötzlich in Dinan verlangt wurde, in Saint Brieuc, in Rennes.

Entschlossene Gemüter fingen an, mit gewissen Einschränkungen, ihren Besitz fund zu tun. Sieur Bandoys, der Rechtsanwalt, gab als erster seiner Anerkennung Ausdruck, was viel heißen will, denn er und Lethierry standen ziemlich gehypt mit einander. Lethierry war Meh, und er war nur Sieur.

Sieur Bandoys war vornehm genug, das Dampfschiff anzuerkennen. Andre schworen sich ihm an. Eines Tages war plötzlich die Bewunderung allgemein. Nur ein paar befonders kluge blieben standhaft.

Das Teufelschiff machte vorzülliche Geschäfte. Meh Lethierry sah den Augenblick herannahen, wo er sich Monsieur nennen würde. In Guernesie wird man nicht so schnell Monsieur. Zwischen Menen und Monsieur ist eine erhebliche Leiter zu erklimmen. Erste Stufe, schlechtweg der Name, sagten wir Peter. Zweite Stufe: Nachbar Peter. Dritte Stufe: Vater Peter. Vierte: Sieur Peter. Fünfte: Meh Peter, sechste: letzte und Gipfelkunst: Monsieur Peter.

Meh Lethierry hatte es ganz allein seinem Teufelschiff zu verdanken, daß er so weit gekommen war. Über der Bau des Schiffes hatte Geld gekostet. Er hatte in Bremen und in Saint Malo Gold aufnehmen müssen. Am Ende jedes Monats trug er einen Teil davon ab.

Er hatte weiterhin, ebenfalls auf Kredit, am Eingang des Hofs von Saint Sampion ein reizendes Haus gekauft, aus Stein, noch ganz neu, zwischen Meer und Garten liegend, mit der Anschrift: Die Draufgänger.

Das Haus befand zwei Haushalte, eine nördliche und eine südlische, eine Meer- und eine Gartenseite, deren auf der Badeseite hatte es einen Garten voll von Blumen. Demnach hatte es eine Sturm- und eine Rosenseite. Beides war wie

Sieg die Realität in Sachsen, dann bedeutet das die weitere wirtschaftliche Verelendung.

Das muß verhindert werden! Arbeitervolkssolidarität und Wähler, die Parole am 5. November muß lauten: Gegen die Realität! Für die Vereinigte Sozialdemokratie!

Ärmlicher Terror im alten Staat

Welcher Terror und Gewissenszuwider im monarchischen Sachsen nicht nur gegen Beamte und Lehrer, sondern auch gegen andre Sächsinger, bei denen eine den Gewaltübbern nicht genehme Behandlung verunreinigt wurde, ausgeübt worden ist, dafür liefert die Behandlung eines einfachen Waisenmärsches einen Beweis, der 1907 zum Gemeindeältesten in Bungenkloster bei Kreischa gewählt wurde. Da der Mann das zunächst verbrechliche begangen hatte, sich dem Konsumverein in Kreischa als Mitglied anzuschließen, wurde er zu dem damaligen Amtshauptmann Dr. Mehnert geschickt, der ihm erklärte, es sei der Amtshauptmannschaft unmöglich, ihn als Gemeindeältester zu bestätigen, weil er dem sozialdemokratischen Konsumverein angehört. Der Amtshauptmann versuchte nun dem Amtshauptmann klar zu machen, daß er nur aus wirtschaftlichen Gründen Mitglied des Konsumvereins sei. Es half ihm alles nichts! Er stand keine Gnade vor dem Amtshauptmann, der rundweg erklärte, der Konsumverein kreiere sich unter „sozialdemokratischer Leitung“ und aus diesem Grunde dürfe ihm ein Gemeindeältester nicht angehören. Wolle er als Gemeindeältester bestätigt sein, so müsse er aus alle Fälle er sich aus dem Konsumverein ausschreiten! Die Erklärung des Amtshauptmanns hatte nun auch den Erfolg, doch Müller aus dem Konsumverein auszutreten. Darauf ist er bestätigt worden!

Wir möchten nicht das Geschrei hören, daß die ganze Aktion, auf deren Schlußpunkt dieser nichtswürdige Gewissenszuwider anwengt zu buchen ist, anstimmen würde, wenn unter der heutigen sozialdemokratischen Regierung ein Gemeindeältester unbestätigt bleibe, weil er, sagen wir, einer unter vollsparkleidet Leistung liegenden Beamtenklausurenvereinigung angehört. Wer sich noch den alten Seiten am alten Terrors gegen politisch Andersdenkende zurückkehrt, der steht entneidet mit der Reaktion im Bunde, oder er ist vollständig so unzulänglich und unmißbrauchbar, daß er sich ohne eine starke leidende Hand nicht durch öffentliche Leben findet. Der freie Schriftsteller denkende Staatsbürger wird mit alter Kraft darauf hinwirken, daß seine alten Zustände niemals wiederkehren, und von diesem Zustand aus wird er dafür sorgen helfen, daß aus den sozialdemokratischen Landtagswahlen eine starke sozialdemokratische Mehrheit hervorgeht und daß Staatsredner in sozialdemokratischen Händen bleibt.

Wierlei ungereimtes Zeug

Schwätz das kommunistische Volksblatt über unsre ostdeutschen Kandidatensätze keinen Beilehrern vor. Der Verfasser hält die Leute wahrscheinlich für noch unwissender als er selber ist, denn sonst könnte er ihnen nicht nach der Aufzählung der ersten fünfzehn Kandidaten erzählen:

„In 18. Stelle steht dann der Tegelarbeiterangestellte, frühere U. S. P. Schäfe, der, weil er in Chemnitz nicht wieder ausgestellt wurde, die Flucht nach Dresden anstrengt. Aber auch die Dresdner sind nicht so erhabt von ihm gewesen, und so mag der alte Mann erleben, daß er als wichtiger Kantonist angesehen wird, in die 16. Stelle mit ihm hieß es.“

Wenn der „gute Mann“, der das schrieb, richtig lesen konnte, dann würde er gescheit haben, daß der 16. Kandidat nicht Sachsen, sondern Waz Sachsen heißt und in Dresden-Briesnitz wohnt; und wenn er nicht dem politischen Leben in Dresden gegenübersteht wie ein neugeborenes Kind, dann müßte er wissen, daß der Benannte seit mehr als einem Jahrhundert der Redaktion der Dresdner Volkszeitung angehört.

Bon gleicher Unwissenheit zogen die Bemerkungen über den 17. Kandidaten, Genossen Schöning, Bütow, und über den Genossen Gräbdorf, der, wie wir mitteilten, aus Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand auf eine Kandidatur verzichtet hat.

Wir sind im übrigen fest davon überzeugt, daß auch der 16., 17. und einige weitere Kandidaten unser List als Abgeordnete in den Landtag einzuziehen werden, zum Leidwesen des Volksblattes, das seinen Leuten weismachen möchte, die über die 15 bisherigen und als sicher zu bezeichnenden Mandate der S. P. D. und U. S. P. hinzugehörenden Kandidaturen seien aussichtslos. Der 5. November wird erweisen, daß das kommunistische Volksblatt auch in dieser Beziehung auf dem Holzweg war.

gerichtet für seine beiden Bewohner, Meh Lethierry und Miss Deruchette.

Das Haus der Draufgänger war in Saint Sampion populär, denn Meh Lethierry war mit der Zeit ein Mann des Volkes geworden. Teils wegen seiner Eigenschaften und mehr noch, weil er dem Hosen von Saint Sampion das Privileg gab, daß der Tropfier hier ansiedelte und von hier objekt, ein Vorsprung, den St. Pierre als Hauptort holt für sich forderte. Aber Meh Lethierry hatte sich nicht von Saint Sampion abbringen lassen. Es war seine Geburtsstadt. „Sie hat mich ins Meer geworfen“, sagte er. Daher seine Popularität.

Er hatte keinen Erfolg als den, sich möglich zu machen. Den andern nützlich und nützend zu sein, war ihm schmeichelhafter als die ganze Volkskümmlichkeit. Es gab nur zwei Gegenstände seiner Freundschaft und insbesondere seines Erfolges. Sie sind schon genannt. Durande und Deruchette. Deruchette war Meh Lethierry's Nichte. Sie hatte weder Vater noch Mutter. Er erfuhr ihr beide, er adoptierte sie, er gab ihr den Namen. Durande ist eine Heilige in der Charente. Deruchette ist das Rosenkranz dazu. Meh Lethierry benannte nach ihr die beiden Weine, die er liebte. Durande das Schiff, Deruchette das Mädchen. Er war der Vater des einen, der Oheim der andern.

Das Bild von Bonny Dundee.

Deruchette bewohnte das schönste Zimmer im Hause der Draufgänger. Es hatte zwei Fenster und grüne Vorhänge und aus den Fenstern sah man in den Gärten und dolinieren auf den Schloßhügel. Hinter dem Schloßhügel lag das Gelände der Hauses. Deruchette hatte hier auch ihr Kinder und begleitete sie, wenn sie ihr Vließlingsdorf Bonny Dundee sang, ein schottisches Volkslied, das sehr melancholisch war. Es lag gleichsam der Abend darin, während in ihrer Stimme der Morgen war. Das gab einen sonderbaren Kontrast. Man lagte beim Vorbeigehen: Miss Deruchette spielt Klavier, und blieb stehen, um dem Gehör zu läuschen, der so weit war wie die Worte düster. Deruchette sang zu ihrem Onkel „Vater“. Er erlaubte ihr, sich im Garten zu beschäftigen, ja sogar sich in der Wirtschaft verantwohlen. Aber nur ein wenig. Sie bezog ihre Röntgenkarte, ihre verdornten Sonnenblumen, ihren farbenfrohen Phlox, ihre schönen Rosenblätter. Sie

Zur Landtagswahl

mit das Ministerium des Innern durch die Sächsische Staatsregierung folgendes bekannt:

1. Die hohen Wahlpreise zwingen zu äußerster Einschränkung und Ausnutzung der amtlichen Drucksachen und Umschläge für die Landtagswahl. Die Drucksachen (Wahlkinder, Schriften, Stimm- und Gegenlist) können nicht mehr verwendet, sondern nur in einem Stoff für jeden Wahlbezirk geliefert werden. Einige Stoffe werden darüber hinaus den Amtshauptmannschaften und Städten als Vorrat für den Fall überlassen, daß Wahlvorschläge aufnahmeweise einzelne Vororte als Ertrag für unbrauchbar gewordene nachfordern müssen. Grundsätzlich müssen die Wahlvorschläge mit je einem Vorzug auskommen.

Die neuen Vorordnungen für Stimm- und Gegenliste bieten 8 Wahlbezirke für 8 Wahlbezüge und 600 Stimmvermerke für jeden Wahlbezirk. Die Einzelheiten sind weggeschlagen.

Die bei einigen Städten noch vorhandenen wenigen Vorordnungen der früheren Wahl sind, soweit möglich, als Schreibpapier im Dienst mit zu verwenden.

2. Zu einem Wahlbezirk darf nur eine Sorte Wahlumhüllung verwendet werden. Die Umschläge müssen den amtlichen Stempelaufdruck „Freistaat Sachsen Staatskanzlei“ oder „Republik Sachsen Ministerium des Innern“ tragen.

Zusammen

Sächsische Angelegenheiten

Das Wirken der sächsischen Tarifstelle

Genosse Heinrich Brand, Abgeordneter im sächsischen Arbeitsministerium, berichtet in Nr. 281 der Sächsischen Staatszeitung über die Arbeiten der von ihm geleiteten im Arbeitsministerium errichteten Tarifstelle, der folgende Aufgabe gestellt ist:

1. Sammlung aller in Freistaat Sachsen zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden abgeschlossenen Tarifverträge und Vereinbarungen.

2. Auswertung der Sammlung für das gesamte wirtschaftliche Leben Sachsen.

Die Sammlung und Einordnung der abgeschlossenen Tarifverträge und Vereinbarungen geschieht nach der Einteilung der Gewerbegruppen, entsprechend den Gesichtspunkten des Reichsarbeiterschutzes und der Gewerbeaufsicht unter Berücksichtigung einer umfangreichen Kartei. Hier ist die Gliederung wie folgt durchgeführt: Erstens sind alle Gewerbegruppen durch Unterabteilungen für die einzelnen Industrieklasse oder das Gewerbe aufgeteilt; zweitens ist die Gliederung nach dem regionalen Geographen, ich erkläre, und ferner ist die allgemeine Verbindlichkeit der Vereinbarung durch Metter zu erkennen. Die Tarifsammlung umfaßt zur Zeit 200 Tarifverträge als Stammmaterial und 2100 Nachträge zu diesen. Durch die Führung einer einheitlichen Grundnummer für die Vereinbarung und deren Nachträge ist die Tarifstelle in der Lage, den zeitlichen Verlauf jedes Abschlusses nachzuweisen.

Im Dezember 1921 hat die Tarifstelle eine Übersicht über die bei ihr vorhandenen Vereinbarungen in Buchform „Lohn- und Arbeitsbedingungen der gewerblichen Arbeit in Freistaat Sachsen“. Verlag der Tarifstelle im Arbeitsministerium herausgegeben. Die darin enthaltenen Abschlüsse werden durch Deckblätter auf den neuesten Stand ergänzt und leisten am Verhandlungstisch über Lohnfragen den Behörden, Körperschaften, den Arbeitgeber, wie Arbeitnehmerverbänden als amtliches Material wertvolle Dienste.

Dem Referat angeschlossen ist die Prüfung und Begutachtung der Anträge auf allgemeine Verbindlichkeit von Tarifverträgen nach der Verordnung vom 28. Dezember 1918. Im Jahre 1920 wurden 252, im Jahre 1921 617 und 1922 bis 15. September 200 Anträge auf allgemeine Verbindlichkeit vom Reichsarbeiterschutzamt zur Prüfung und Begutachtung überwiesen, in 144 Fällen von den insgesamt 140 Anträgen wurde dieser entsprochen.

Die Tarifstelle sammelt und ordnet die gewerblichen Nachrichten, die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerabblätter. Sie werden 74 Organe der freien Gewerkschaften, 85 Organe der staatlichen Gewerkschaften, 18 der Hirsch-Danckerschen Gewerbevereine, 7 Beamtenrichtungen und 11 Arbeitgeberfachblätter registriert, deren Auswertung in der Folgezeit durch Anlage einer Quellenkartei erfolgen wird. Das bietet die Möglichkeit, jederzeit eine Auskunft über die Ansichten der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen hinsichtlich der jeweiligen Fragen der Gestaltung des läufigen Arbeitsschutzes, der Lohnregelung, Ausbau des Betriebstätigkeitsgesetzes, der Sozialversicherung usw. geben zu können.

Die allgemeine Tätigkeit der Tarifstelle umfaßt noch weitere Aufgaben: Besondere Zusammenstellungen über die Löhne in den einzelnen Industriezweigen Sachsen an bestimmten Zeitpunkten unter Berücksichtigung der sozialen Abzüge, als Unterlagen für die Minister und Referenten; Erstellung statistischer Unterlagen für den Gewerbebericht; Lieferung von Übersichten über die Bestimmungen der Tarifverträge in Bezug auf Feinkunst, Urlaub und Ferienfragen, Lehrlingswege usw.; Mit-

arbeit und Habichtskraut und Sauerampfer. Das Klima, das für Blumen auf Guernesie sehr günstig ist, kann ihr zustatten. Es gelang ihr, Aloen in Beete zu versetzen, so, was noch erfunden ist, das silberblättrige Fünffingerkraut gediebt unter ihrer Hand. Sie hatte einen musterhaft angelegten Gemüsegarten. Meh Lethierry ließ sie gewähren, unter der Bedingung, daß alles in seinen Grenzen blieb, und sie nicht etwa selbst mit Mist und Dünger hantierte. Sie bekam zwei Mägde, Gracie und Douce, die Garten und Haus bewachten und das Recht erhielten, rote Hände zu haben.

Das Kabinett Meh Lethierry wies als Einrichtungsgegenstände auf: seine Sängermutter, seinen Chronometer und seine Kleife. Weiterhin einen Tisch und einen Stuhl. Diese Wände waren gefliest. Rechts von der Tür war eine kleine Karte der Seile des Kanals angehängt mit der Inschrift: W. Hoden, 5, Charing Cross, Geographer to his Majesty. Links von der Tür einbaumwollenes Tischentuch, auf dem in Fortendruck die Flaggen aller Nationen wangen. An den vier Ecken die von Frankreich, England, Spanien, den Vereinigten Staaten von Amerika und in der Mitte die von England.

Der niedrige Saal im Erdgeschoss, eine Halle mit Stühlen und Wandbänken, hatte im vorigen Jahrhundert einem Konvent des Französischen Protestantism

wirfung bei Gewindelösungserklärung von Schiebelschäden durch den Staatskommissar für Denkmalschutz.

Es wäre sehr wünschenswert, wenn die Arbeiter und Arbeitgeber aller Berufe und aller Parteien den Arbeiten der Justiz eine weit größere Aufmerksamkeit widmen möchten als bisher.

Die Bevölkerungsbewegung

Nach amtlichen Ermittlungen über die Bevölkerungsbewegung in Sachsen ist im 1. Halbjahr 1922 bei den Geschäftsbürgern und der Geburtenzahl Abnahme, bei den Sterbefällen eine unerheblich wesentliche Zunahme zu verzeichnen. Im einzelnen warden folgende Ergebnisse ermittelt:

	1. Halbj.	2. Halbj.
1922	1921	
Geburtenzahlen	27 157	29 470
Verstorbene	51 510	52 420
Abgestorben	2 058	1 905
Abgeborene	35 517	30 012
Übertragung der Lebendgeborenen über Geburten	18 802	22 278

Die Zahlen für die Geschäftsbürgern sind zunächst immer noch hoch im Vergleich mit denen, die man in den Kreisdatenbüro für das 1. Halbjahr 1922 gezeigt und die durchschnittlich um 10,0 im Sterbefall vertragen. Der Rückgang der Geburtenzahlen im Jahr 1922 ist im Vergleich zu 1921 eindeutig, hat sich weiter auch für das 1. Halbjahr 1922 gezeigt und betrifft gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahrs 7654. Dies hängt zum Teil mit der merklich vermindernden Zahl der Geschäftsbürgern im Jahre 1921 gegenüber dem Jahre 1920 zusammen (— 13 822).

Die Zahl der Sterbefälle überschreitet den im Vergleich mit den Vorjahren außerordentlich niedrigeren Stand von 1912 und 1913 nur unerheblich und bleibt unter der des Jahres vor 1912. Wenn im Jahrzehnt 1901–1906 zwischen im Mittel 86 000–57 000 Personen jährlich, 1907–1910 waren es 78 000, während für das 2. Halbjahr 1922 eine gleiche Sterblichkeit wie im ersten angenommen, im ganzen Jahre die Zahl 72 000 erreicht werden würde.

Anfache der Geburtenabnahmen und der Vermeidung der Geburtenzahlen über die Geburtenzahlen beträchtlich geringer gewesen als höher; der Unterschied zwischen den ersten Halbjahren 1921 und 1922 betrug zu Gunsten von 1922 insgesamt 12 570. In den zweiten Jahren konnte alljährlich ein Geburtenüberschuss von etwa 60 000 Personen verzeichnet werden, er stellt sich also für das erste Halbjahr 1922 nur auf den zweiten Teil und dürfte somit für das ganze Jahr 1922 etwa die Hälfte des damaligen Geburtenüberschusses erreichen. Ausdrücklich war aber hier die Geburtenzahlen, nicht die Sterblichkeit.

Der Gentestand in Sachsen

Der Monat September war wie seine Vorgänger überaus reich an Wiederschlägen, so daß immer noch ein Teil der Haushalte nicht geboren werden konnte. Im Gebiet, wo das Geschäftsbüro infolge der andauernden feuchten Witterung an und für sich längster Zeit, macht sich die unbeständige Witterung bei der Größe der Haushalte besonders fühlbar; denn es liegt immer noch ein großer Teil von Sommerweizen und Hafer auf dem Felde und ist bei der Röste dem Verderben preisgegeben. Aber auch in der Wiederherstellung und Weizen, Hafer und Gerste nicht immer einwandfrei geerntet worden, und auch hier sind noch nicht alle Sommerweizen und Hafer eingeholt. In der Löbauer Gegend haben die größeren Güter infolge Landwirtschaftsschaden ganz erheblichen Schaden durch Verderben und Auswuchs des Weizens und Hafers erlitten, da der Streif gerade in einer Woche fiel, in der noch einigermaßen günstiges Sonnentemperatur war.

Die Befestigung der Winterhalbmärkte ist noch sehr im Aufstand, und bei der Röste im Bogen wird es noch einige Zeit dauern, ehe wieder damit begonnen werden kann. Die Kartoffelernte werden verschieden beurteilt. Auf den Schäden, wo neuer Samen verhindert wurde, sind die Erträge in der Regel bedeutend höher, als wo alter gelegt wurde. Für das Ernten der Kartoffeln wäre nunmehr beständiges Wetter sehr nötig, da einmal der fortgesetzte Regen das Erntematerial fast zur Unbrauchbarkeit macht und anderthalb Tage im Bogen die Röste der Knollen sehr begünstigt. Den Bürgern haben die reichlichen Niederschläge im allgemeinen sehr geholfen; Hellelfenweise sind sie etwas zu spät ins Getreide gewachsen, wodurch die Knollen kleiner geblieben sind. Stoppelweizen und Grünfutterpflanzen geben gute Erträge; das nachgelegte Futter hat aber nicht den Rücksicht, was sich mitunter im Milchertrag zeigt. Denn trotz reichlicher Futtergarben will dieser nicht höher werden. Gründlich viel gewachsen; es verdächtigt aber zum Teil, weil für das Erntematerial der Sommerzeit fehlt. Über Wäue und Einschlafen wird nur vereinzelt Klage geführt. Für alle Feldarbeiten ist schönes und frostfreies Wetter dringend erwünscht.

Kartoffelkrebs

(N.) In einer Nachricht über die weitere Ausbreitung des Kartoffelkrebses in Sachsen, die aus Wien kommt und seit die Langzeit durchläuft, wird die breitführende Entfernung bestreitet, doch diese den heimischen Kartoffelbau schwer bedrohende Krankheit auf Sollanmut des Bodens zurückzuführen sei. Demgegenüber ist zu betonen, daß der Kartoffelkrebs eine Infektionskrankheit ist und durch einen Pilz verursacht wird, dessen Dauerwurzeln in der erduenen Böden, gleichviel welcher Art, auch bei Aussaat weiteren Kartoffelanbaus länger als zehn Jahre lebensfähig bleiben. Nur durch Zubau frischster Kartoffelpflanzen oder Frischfrisch jeden Kartoffelanbaus überwacht ist es möglich, den Pilz zu bekämpfen. Als Krebsfest wurden erkannt die Sorten Paulsen Röhl und Magdeburger Rose als frühe, Rüthers Röhl als mittelfrische und Kamelias Anna und Hindenburg, Timbale, Rapha und Danusia als späte. Krebsfestes Saatgut kann durch die Haushalte für Pflanzensetzung, Dresden, Strelitz-Allee 2, bezogen werden. Der Verkauf ist bis zum 31. Oktober d. J. dort zu machen.

Zur Förderung der Freiwilligkeit der Studierenden der technischen Wissenschaften ist mit der preußischen Regierung eine Vereinbarung wegen gegenseitiger staatlicher Gleichstellung und Anerkennung der Diplomprüfung der Technischen Hochschule in Dresden und der Technischen Hochschulen in Preußen getroffen worden. Der auf der Technischen Hochschule in Dresden erlangte Grad eines Diplomingenieurs berechtigt daher in Preußen zur Anerkennung zur Staatsprüfung im höheren Taugabe und zum höheren Staatsdienst, wie auch die in Preußen erlangte Grad eines Diplomingenieurs in Sachsen zur Anerkennung zur Staatsprüfung im höheren Taugabe und zum höheren Staatsdienst berechtigt.

Aus dem Amtsgerichtsgesetz Neuhau ausgebrachten, in einer Schriftstellerbank aus der Tschechoslowakei. Der Gesamtkommissar wurde bei seinem Mornenengang von dem Untersuchungsgesetz der Republik überfallen und überwältigt. Man entwendete ihm die Schlüssel und bestreite die vier anderen Mitglieder der Bande. Der Gefangenheitsinspektor wurde gefesselt, in Schlaufen gewickelt und in eine Zelle eingeschlossen. Die Ausbreiter sind wahrscheinlich über die nahe Grenze nach ihrer Heimat entkommen. Der gefesselte Beamte konnte noch im letzten Augenblick vor dem Entsturzloch gefressen werden.

Große Treibholzbedarf wurde in den letzten Wochen in den Komplizenwerken zu Berlin, Amtshauptmannschaft Karlsruhe und in Grünwalde, Kreis Görlitz verbraucht und dabei Treibholz im Wert von 800 000 bzw. 200 000 Kr. erbeutet. Durch diese Diebereien wurden empfindliche Betriebsstörungen hervorgerufen.

Kirchenluben. Unbekannte Einbrecher drangen in die Kirche zu Großwilsdorf bei Kasten und räumten die Sammelbüchsen aus und stahlen mehrere Altarleuchten und mehrere Damastblätter sowie einen erheblichen Wert.

Das Gesamtministerium bestimmt in einer Notverordnung über die Amtsdauer für die Bezirksaufsichtsräte, die in den Kalenderjahren 1922/1923 auszuführen wünschen, daß diese Mitarbeiter bis auf weiteres, möglichst aber bis Ende 1923, im Amt bleiben.

Stadt-Chronik

Die farbigen Häuser in Dresden

Von Hans Ludwig Sierks.

Wenn in der Dresdner Presse der Drang nach Farbenfreudigkeit, wie er in dem Antritt von Hausschlössern zum Ausdruck kommt, besprochen wurde, sah es niemals als beweiter Vorzug der Hinweis, daß Ante in Dresden uns bislang von Übertriebungen ferngehalten haben. Ob nun die Farbenfreudigkeit, die in diesem Hinweis liegt, ehr ist, oder ob es sich um eine Anerkennung handelt, die nicht aus eigentlicher Überzeugung kommt, sondern irgendwelchen geistigen Belohnungen zuliebe gegeben wurde, ist nebenstehend zu urtheilen.

Tatsächlich liegen die Dinge so, daß in Dresden die farbigen Häuser lediglich angestrichen werden, daß es triv ist, hier von einer Bemalung zu sprechen und daß es absurd ist, Dresden und Magdeburg in einem Steinzeug zu nennen. Alles, was wir erreichen, ist ein kostbares Andenkens der Häuser und damit die Freude, die in den Bildern erfreut aufzubilden läßt. Nicht mehr! Zum Stehenbleiben fühlen sich die Wenigen veranlaßt, und je öfter sich solche neuangestrichene Häuser wiederholen, um so kürzer wird auch der Blick der Betrachtung.

Was wir es aber, daß den Besitzer der farbigen Häuser von Magdeburg förmlich zwinge, sich zu bleiben und sich angeregt und eingehend in die Bemalung der Häuser zu vertiefen, trotzdem sie als Einzelheit im Straßenbild nicht lebhafte und freundliche wirken als in Dresden? Weil die Häuser bewußt und nicht bloß angestrichen sind, weil in ihrem farbigen Leuchten ein bewußter künstlerischer Wille sich offenbart und zum Brüderlichkeit spricht. Scharenweise und von weither sind die Fremden nach Magdeburg gefahren, bloß um die Bruno-Tautziden farbigen Häuser anzusehen, aber kein Mensch wird der angestrichenen Häuser wegen nach Dresden kommen, und keine der Reichspräsident noch Dresden. So würde eine Rundfahrt durch die Stadt zur Verstärkung dieser Häuser nicht in das Besuchsbüro vom Stadtbaurat aufgenommen werden können. Zur Selbstverständlichkeit ist also der Anteil vorhanden. Zur Selbstverständlichkeit ist also der Anteil vorhanden.

Der Unterschied zwischen Magdeburg und Dresden liegt darin, daß der Magdeburger Hausbesitzer einen Künstler zu Rate zieht und nach dessen Angaben arbeiten läßt, während der Dresden Haushalter lediglich einen Handelskonsulenten mit dem Antritt beauftragt. Wer handelt nun um seine eigenen Vorteile willen tödlicher? Es kann seinem Zweifel unterliegen, daß der Hausbesitzer, der einen Künstler zu Rate zieht, deswegen besser fährt, weil durch die künstlerische Bemalung der Wert des Hauses erhöht wird, so daß sich die kleine Mehrausgabe reichlich bezahlt macht.

Die Farbe hat die Aufgabe, die Architektur einzuhalten, diskret zu inserieren — ihr zu dienen; nie soll dort für die Architektur übertragen wollen. Nur auf glatten Fassaden die keine Architektur im eigentlichen Sinne haben, darf die Farbe sich ungehemmt austoben. Sie sind daher auch die dankbarsten Objekte für eine künstlerische Bemalung. Schon aus diesen Gründen geht klar hervor, daß in der Regel das geschickte Urteil des Baukünstlers notwendig ist, um richtig Magdeburg zu halten.

Weiter ist es verlust, wenn ein Haus das andre zu übertrumpfen versucht. Man stellt sich vor, daß die in ihrer Architektur zum großen Teil sehr leichten Fassaden der Quittbachstraße mahllos, ein Haus das andre übertrahend, hemmlich würden, was das für ein Bild ergeben würde. Es ist möglich, daß, wenn auch jeder Hausbesitzer sich seinen Künstler aus privaten Freuden wählt, dennoch von der Stadtratshandlung aus, ebenso wie es in Magdeburg der Fall ist, ein zielbewußter künstlerischer Wille leitend das farbige Werden des Stadtbildes übertrahnt.

Und dann die befürchteten Übertriebungen! Was schadet es, wenn mal ein Haus einem Teil des Viertels nicht passt, weil der Künstler nicht verstanden wird? Ist ein Künstler nicht unter allen Umständen viel besser als ein minderwertiger Künstler? Werden die neuzeitlichen Gemälde und Skulpturen eines von allen verstanden? Übertriebungen sind jetzt schon zur Genüge vorhanden, überall dort, wo die Farbe die Architektur übertrahnt. In dieser Hinsicht ist also nichts mehr zu befürchten.

Wollen wir Farbe — gut! Dann aber in einer der Stadt würdigten Art und keine verfrühte Selbststreuiedenheit.

Summer wieder die Dresdner Oberpostdirektion

Von seiner Seite gehen uns und den Gewerkschaften so viele Fragen zu, wie vom Personal der Dresdner Postverwaltung. Die nächsten Geister sind in der "Schön" Zeit des Sozialistengesetzes aufgewachen, sie sind zum größten Teil reaktionäre Reformer-Offiziere und wollen sich absolut nicht an die neue Zeit gewöhnen. Im November 1918 beschlossen sie sich. Jetzt zeigen sie sich immer wieder. Sollten sie vielleicht auf eine Wiederherstellung der alten Verhältnisse hoffen? Wie schön war es auch damals! Da gab es keine Schließungsklausüle, keine Betriebsklausüle, keine freie Meinung. Wer nicht partizipiert, der fliegt! Die Beamten-Gewerkschaften pflegten die Freude zum "angestammten" Herrscherstaat und die unteren und mittleren Beamtenklassen dienten bei geringer Verdienstzahl 14 Stunden Dienst-Schrauben. Es kamen die Kriegsberührte mit den Masseneinfassungen von Hilfsarbeitskräften, die zum Gedanken der Gewerkschaft einen gelungenen Zug in den harten militärischen Rücksatz der Postverwaltung brachten. Die bisher am meisten bedrohten Beamtenklassen erwachten allmählich, immer mehr ihrer Macht bewußt, wendend.

Innenhalb der Dresdner Postverwaltung haben sich aber Zustände herausgebildet, die keineswegs einer sozialen Anerkennung entsprechen. Die Freude zum "angestammten" Herrscherstaat und den Niedergangsklausülen hat es auch bis jetzt bis Direktion der Dresdener Eisenbahn nicht für notwendig gehalten, die früheren Teillängen wieder einzuführen. Mit der Einführung des neuen Einzelsozialentlasses in der Stadt Dresden steht zwar ein Jahrtausend von Cohnmannshof bis Altenbergsche-Linie 18 wieder an. Doch der Anfang ist gemacht und ihm beizonderer Vergnügungen gewidmet. Ohne ging es auch nicht aus, daß der Künstler die Einsicht erlangt, die betroffenen Geräte einzupacken. Er habe als Unternehmer das Fazit getragen. Gierich führte weiter aus, daß ihm Künstler und andre Beamte fortgesetzt angeboten haben. Er habe oft von zu Hause Geld und Lebensmittel gekauft erhalten. Deshalb wurden mit ihm Zusammenstöße und dergleichen mit in das Gefängnis zu bringen, da jeder Gefangene und sein Künstler gleichzeitig eine Strafe erlitten. Vielleicht habe ihm damals A. befohlen, die betroffenen Geräte einzupacken. Er habe als Unternehmer das Fazit getragen. Gierich führte weiter aus, daß ihm Künstler und andre Beamte fortgesetzt angeboten haben. Er habe oft von zu Hause Geld und Lebensmittel gekauft erhalten. Deshalb wurden mit ihm Zusammenstöße und dergleichen mit in das Gefängnis zu bringen, da jeder Gefangene und sein Künstler gleichzeitig eine Strafe erlitten. Vielleicht habe ihm damals A. befohlen, die betroffenen Geräte einzupacken. Er habe als Unternehmer das Fazit getragen. Gierich führte weiter aus, daß ihm Künstler und andre Beamte fortgesetzt angeboten haben. Er habe oft von zu Hause Geld und Lebensmittel gekauft erhalten. Deshalb wurden mit ihm Zusammenstöße und dergleichen mit in das Gefängnis zu bringen, da jeder Gefangene und sein Künstler gleichzeitig eine Strafe erlitten. Vielleicht habe ihm damals A. befohlen, die betroffenen Geräte einzupacken. Er habe als Unternehmer das Fazit getragen. Gierich führte weiter aus, daß ihm Künstler und andre Beamte fortgesetzt angeboten haben. Er habe oft von zu Hause Geld und Lebensmittel gekauft erhalten. Deshalb wurden mit ihm Zusammenstöße und dergleichen mit in das Gefängnis zu bringen, da jeder Gefangene und sein Künstler gleichzeitig eine Strafe erlitten. Vielleicht habe ihm damals A. befohlen, die betroffenen Geräte einzupacken. Er habe als Unternehmer das Fazit getragen. Gierich führte weiter aus, daß ihm Künstler und andre Beamte fortgesetzt angeboten haben. Er habe oft von zu Hause Geld und Lebensmittel gekauft erhalten. Deshalb wurden mit ihm Zusammenstöße und dergleichen mit in das Gefängnis zu bringen, da jeder Gefangene und sein Künstler gleichzeitig eine Strafe erlitten. Vielleicht habe ihm damals A. befohlen, die betroffenen Geräte einzupacken. Er habe als Unternehmer das Fazit getragen. Gierich führte weiter aus, daß ihm Künstler und andre Beamte fortgesetzt angeboten haben. Er habe oft von zu Hause Geld und Lebensmittel gekauft erhalten. Deshalb wurden mit ihm Zusammenstöße und dergleichen mit in das Gefängnis zu bringen, da jeder Gefangene und sein Künstler gleichzeitig eine Strafe erlitten. Vielleicht habe ihm damals A. befohlen, die betroffenen Geräte einzupacken. Er habe als Unternehmer das Fazit getragen. Gierich führte weiter aus, daß ihm Künstler und andre Beamte fortgesetzt angeboten haben. Er habe oft von zu Hause Geld und Lebensmittel gekauft erhalten. Deshalb wurden mit ihm Zusammenstöße und dergleichen mit in das Gefängnis zu bringen, da jeder Gefangene und sein Künstler gleichzeitig eine Strafe erlitten. Vielleicht habe ihm damals A. befohlen, die betroffenen Geräte einzupacken. Er habe als Unternehmer das Fazit getragen. Gierich führte weiter aus, daß ihm Künstler und andre Beamte fortgesetzt angeboten haben. Er habe oft von zu Hause Geld und Lebensmittel gekauft erhalten. Deshalb wurden mit ihm Zusammenstöße und dergleichen mit in das Gefängnis zu bringen, da jeder Gefangene und sein Künstler gleichzeitig eine Strafe erlitten. Vielleicht habe ihm damals A. befohlen, die betroffenen Geräte einzupacken. Er habe als Unternehmer das Fazit getragen. Gierich führte weiter aus, daß ihm Künstler und andre Beamte fortgesetzt angeboten haben. Er habe oft von zu Hause Geld und Lebensmittel gekauft erhalten. Deshalb wurden mit ihm Zusammenstöße und dergleichen mit in das Gefängnis zu bringen, da jeder Gefangene und sein Künstler gleichzeitig eine Strafe erlitten. Vielleicht habe ihm damals A. befohlen, die betroffenen Geräte einzupacken. Er habe als Unternehmer das Fazit getragen. Gierich führte weiter aus, daß ihm Künstler und andre Beamte fortgesetzt angeboten haben. Er habe oft von zu Hause Geld und Lebensmittel gekauft erhalten. Deshalb wurden mit ihm Zusammenstöße und dergleichen mit in das Gefängnis zu bringen, da jeder Gefangene und sein Künstler gleichzeitig eine Strafe erlitten. Vielleicht habe ihm damals A. befohlen, die betroffenen Geräte einzupacken. Er habe als Unternehmer das Fazit getragen. Gierich führte weiter aus, daß ihm Künstler und andre Beamte fortgesetzt angeboten haben. Er habe oft von zu Hause Geld und Lebensmittel gekauft erhalten. Deshalb wurden mit ihm Zusammenstöße und dergleichen mit in das Gefängnis zu bringen, da jeder Gefangene und sein Künstler gleichzeitig eine Strafe erlitten. Vielleicht habe ihm damals A. befohlen, die betroffenen Geräte einzupacken. Er habe als Unternehmer das Fazit getragen. Gierich führte weiter aus, daß ihm Künstler und andre Beamte fortgesetzt angeboten haben. Er habe oft von zu Hause Geld und Lebensmittel gekauft erhalten. Deshalb wurden mit ihm Zusammenstöße und dergleichen mit in das Gefängnis zu bringen, da jeder Gefangene und sein Künstler gleichzeitig eine Strafe erlitten. Vielleicht habe ihm damals A. befohlen, die betroffenen Geräte einzupacken. Er habe als Unternehmer das Fazit getragen. Gierich führte weiter aus, daß ihm Künstler und andre Beamte fortgesetzt angeboten haben. Er habe oft von zu Hause Geld und Lebensmittel gekauft erhalten. Deshalb wurden mit ihm Zusammenstöße und dergleichen mit in das Gefängnis zu bringen, da jeder Gefangene und sein Künstler gleichzeitig eine Strafe erlitten. Vielleicht habe ihm damals A. befohlen, die betroffenen Geräte einzupacken. Er habe als Unternehmer das Fazit getragen. Gierich führte weiter aus, daß ihm Künstler und andre Beamte fortgesetzt angeboten haben. Er habe oft von zu Hause Geld und Lebensmittel gekauft erhalten. Deshalb wurden mit ihm Zusammenstöße und dergleichen mit in das Gefängnis zu bringen, da jeder Gefangene und sein Künstler gleichzeitig eine Strafe erlitten. Vielleicht habe ihm damals A. befohlen, die betroffenen Geräte einzupacken. Er habe als Unternehmer das Fazit getragen. Gierich führte weiter aus, daß ihm Künstler und andre Beamte fortgesetzt angeboten haben. Er habe oft von zu Hause Geld und Lebensmittel gekauft erhalten. Deshalb wurden mit ihm Zusammenstöße und dergleichen mit in das Gefängnis zu bringen, da jeder Gefangene und sein Künstler gleichzeitig eine Strafe erlitten. Vielleicht habe ihm damals A. befohlen, die betroffenen Geräte einzupacken. Er habe als Unternehmer das Fazit getragen. Gierich führte weiter aus, daß ihm Künstler und andre Beamte fortgesetzt angeboten haben. Er habe oft von zu Hause Geld und Lebensmittel gekauft erhalten. Deshalb wurden mit ihm Zusammenstöße und dergleichen mit in das Gefängnis zu bringen, da jeder Gefangene und sein Künstler gleichzeitig eine Strafe erlitten. Vielleicht habe ihm damals A. befohlen, die betroffenen Geräte einzupacken. Er habe als Unternehmer das Fazit getragen. Gierich führte weiter aus, daß ihm Künstler und andre Beamte fortgesetzt angeboten haben. Er habe oft von zu Hause Geld und Lebensmittel gekauft erhalten. Deshalb wurden mit ihm Zusammenstöße und dergleichen mit in das Gefängnis zu bringen, da jeder Gefangene und sein Künstler gleichzeitig eine Strafe erlitten. Vielleicht habe ihm damals A. befohlen, die betroffenen Geräte einzupacken. Er habe als Unternehmer das Fazit getragen. Gierich führte weiter aus, daß ihm Künstler und andre Beamte fortgesetzt angeboten haben. Er habe oft von zu Hause Geld und Lebensmittel gekauft erhalten. Deshalb wurden mit ihm Zusammenstöße und dergleichen mit in das Gefängnis zu bringen, da jeder Gefangene und sein Künstler gleichzeitig eine Strafe erlitten. Vielleicht habe ihm damals A. befohlen

Montag den 9. Oktober 1923

Seite 7

Frage stand, der Betrieb stillzulegen. Das Reichswirtschaftsministerium hat sich nunmehr mit dieser Angelegenheit beschäftigt und den Beschluss gefasst, der Oberschaft dadurch zu helfen, daß die deutsche Brauindustrie zur Verfügung gestellt werden.

Die elektrische Straßenbahn Loschwitz-Billnitz, die seinerzeit von dem Gemeinderat Loschwitz-Billnitz erbaut und bisher unterhalten wurde, ist jetzt in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt worden. An der Gesellschaft ist beteiligt der sächsische Staat mit drei Säckeln, die Stadt Dresden, der Bezirksverband der Wirtschaftsministerialfach Dresden-R. und der bisherige Gemeinderat mit je einem Säckel. Die Gründung der Gesellschaft ist jetzt erfolgt, während der Betrieb der Straßenbahn bereits seit 1. April d. J. auf Rechnung des G. m. b. H. läuft.

Großer Vertrauensbruch eines Diensthabenden. Mitte Juli trat das am 17. August 1908 als Welpert geborene Diensthabende Hannamarie Berger, bei einer Fabrikverschreitung in Oberlößnitz in Tätigkeit, verschwand aber dort vor einigen Tagen berauslisch, als die Herrschaft abweidend war, unter Mithilfe aller möglichen Sachen im gegenwärtigen Zeitwert von mehr als einer Million Mark. Das uneheliche Mädchen war mit den volljährigen Höfen zum Dresdner Hauptbahnhof gefahren. Von dort aus fühlte jede Spur; es wird angenommen, daß sich die Berger zum Zwecke der Verführung eines jungen Diensthabenden eingemietet hatte und daß die Helferinnen zur Seite gehalten haben.

Höhere Dienststühle von Fernsprechkräften wurden seit einiger Zeit in der Dresden Umgabe verübt, und dadurch oft erhebliche Störungen im Fernsprechbetrieb nach auswärts verursacht. Vor mehreren Tagen konnten zwei erwerbstreiche Arbeiter als diejenigen abgefahrt werden, auf denen Kontrolle diese niedrigen Dienststühle kommen. Die beiden wurden abgesetzt, als sie auf der Straße nach Radeberg wiederum Zeitungsdrähte abgeschnitten hatten. Die polizeilichen Ermittlungen nach den Helden und weiteren Helfern helfen noch im Gange.

Unfall auf der Bühne. Am Sonntag mittags stürzte auf der Bühne der Staatsoper ein Rollstauraum ein, dessen Toile einen Bühnenarbeiter trafen und ihn schwer verletzen. Der 46 Jahre alte verhexte Arbeiter wurde mit Unfallwagen dem Krankenhaus Friedenthal zugeführt.

Mischer Tod. In einer in der Trachenberger Straße gelegenen Wohnung wurde gestern ein in der Seumestraße wohnhafter Mörser von einem Herzschlag befreit, der den kostlosen Tod des kräftigen Mannes herbeiführte.

Sturz von der Straßenbahn. Während der Fahrt stürzte am Sonnabend abend in der Rosenthalstraße ein 26 Jahre alter etwas angebrannter Mann von der Straßenbahn. Er hatte sich bei dem Sturz am Kopf schwer verletzt und wurde mit Unfallwagen der Heil- und Pflegesault zugeführt.

Schwerer Unfall. Am Sonntag früh gegen 3 Uhr stürzte auf der Straße nahe dem Rathaus zu Weißer Hirsch ein Arbeiter so unglücklich, daß er das linke Bein brach. Man brachte ihn nach dem Krankenhaus Friedrichstadt.

Brennbares Gartenhaus. Am Sonntag nachmittag ging ein Feuer in der Möhlinstraße im Dr.-Loosbach befindliches Gartenhaus, in welchem sich Brennstoffmaterialien befanden, infolge Selbstentzündung von Brüllen in Flammen auf.

Zum Raubüberfall auf die Pillnitzer Straße wird noch bestanden, daß der Täter ein höherer Sozialist g. B. ist. G. B. hat ein umfassendes Gefändnis abgelegt und die Tat nicht aus Rat begangen. Die Verfolgung der Verläuferin Bachmann ist nicht schwerer Natur. Lebensgefahr besteht nicht.

Einbruch. Aus einem Geschäftsladen an der Hauptstraße sind in der Nacht zum 7. Oktober durch Einbruch zehn Schläger, sechs große Gummiröhrchen, acht helle Covercavalolets, vier Kugeln und ein Smokingset im Gesamtwert von über 200 000 M. entnommen worden. Für Wiederherstellung der Sachen sind 20 000 M. Belohnung ausgelobt worden. Die Kriminalpolizei warnt vor Aufsuch und bitten um sachdienliche Mitteilungen.

Diebstahl. Seit 15. August 1922 sind zwölf verschiedenfarbige Stuhlen anlagen mit schwarem Alpfluster und ein getragener Kleinfuß mit zwei Apfeln und mit schwarzer Seide abgefüttert gestohlen worden. Die Kriminalpolizei warnt dringend vor Aufsuch und bitten um sachdienliche Mitteilungen.

Dicke Dienstperson. In den letzten Tagen ist eine angehende wenige Stunden nach ihrem Dienstantritt unter Mithilfe von Gold- und Silbersachen im Wert von 180 000 M. heimlich entfremdet.

Allgemeiner Mieterverein Dresden. Bezirksteilverein ausführ. Löbau, 8. Unterbezirk. Montag Odmännerver- sammlung im Lindenholz Bühnraum, abends 8 Uhr. 2. Unter- bezirk. Mittwoch, abends 8 Uhr. Odmännerver- sammlung im Friedrich-August-Hof. Ede Hornsdorfer Straße und Kronprinzen- platz. Bezirksteilverein ausführ. Radib., Tschau., Rieden., Lebusa., Löbtau., Löbtau. Die Mietervereine beginnen für die Unterbezirke 1, 2 und 5 Dienstag den 10. Oktober, abends 7½ Uhr, im Plant- schloß für die Unterbezirke 3 und 4 Dienstag den 12. Oktober, abends 7½ Uhr, im Golbenen Raum, Leipziger Straße. Die Aus- funktstellen im Blauplatz und Matzeller werden während der Dauer des Unterrichtsfahrten spätestens 7½ Uhr abends ge- schlossen.

Internationaler Bund der Arbeiter, Gruppe Striesen. Dienstag, abends 7½ Uhr, Generalversammlung im Restaurant Schönbrunn Ede Wittenberger und Schönbrunnstraße. Mitglieder sind mitzubringen.

Zentralverband der Hausangestellten, Ortsgruppe Dresden. Eröffnete Ortsverwaltung. Morian. Dienstag, abends 7½ Uhr, im Volkshaus, Zimmer Nr. 7, Sitzung. Wichtige Tagordnung.

Zentralverband der Handwerkstätten. Ortsgruppe Dresden. Mittwoch den 11. Oktober, abends 7½ Uhr, im Volkshaus, Saal 2, Eingang Schulzentralplatz. Öffentliche Versammlung für Hausangestellte. Die Funktionäre können das dazu zu benötigende Material bis Montag abend im Bureau entnehmen. Die Session für Hausangestellte hält Versammlungen ab: Montag den 16. Oktober Bezirk Niedersedlitz im Restaurant Novak, Böhlweg 35. Mittwoch den 18. Oktober Bezirk Blaues im Restaurant Engelssteller, Chemnitzer Straße, und Sonnabend den 21. Oktober Bezirk Striesen im Restaurant zur Eiche, Ostenstraße, immer abends 8 Uhr. Weiter werden die Kollegen und Kolleginnen auf den Freitag den 18. Oktober stattfindenden Wandertag eingewiesen. Treffpunkt 7½ Uhr Volkshaus. Abmarsch 7½ Uhr. Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Aus dem Verteileben

Einsichtnahme in die Wählerliste!

Jeder Wähler und jede Wählerin sieht die in den Wahlbezirksbüro- und -amtssälen ausliegende Liste nach, ob die Eintragung erfolgt ist. Wer seine Zeit hat, meldet sich bei den Ratsgenossen, die die Einsichtnahme besorgen. Görlitz: Bachmann, Konsumverein, Blechenstraße; Langen, Konsumverein, Rödig-Wallwitz-Straße; Ludus, Konsum, Poststraße; Lomm, Konsum, Kesselsdorfer Straße; Herwig, Konsum, Löbtauer Straße; Göltzsch, Konsum, Göltzsch-Straße; Möckner, Schneidemüller, Stollstraße 25; Beyold, privat, Göltzsch, Kesselsdorfer Straße 88, part.; Müller, Göltzsch, Göltzsch-Straße 49, II.

Rauditz: Möhlig, Konsum, Kesselsdorfer Straße 85; Schimmele, Konsum, Grundsbergstraße 11; Hans Wolf, Rabenauer Straße 14.

Witten-Trachau-Radib-Löbtau: Karl Höflin, Konsum, Niegstraße; Einus, Konsum, Herzscheide; Langholt, Konsum, Wilder-Mann-Straße; Vormann, Konsum, Sandstrasse; Jungnickel, Konsum, Geibelstraße; Luther, Konsum, Thälertstraße.

Bundeszeitung

4. Unterbezirk

Kinderhochkommission Dresden-Reutstadt. Mittwoch Nachmittagswanderung ins Freie. Die Kinder stellen sich um 3 Uhr Schulhofplatz, Gewerbetrottoir und Koffer ist mitzubringen. — Bei Regenwetter führt wegen anderweitiger Besetzung des Jugendheims der Spielwettbewerb aus.

Dresden-Reutstadt. Bezirk 1. Mittwoch den 11. Oktober, abends 7½ Uhr, im Restaurant Schober. Meyer Sir. 5, Frauen- und Kindergarten. Genoss Dr. Heyne spricht über Frauenfrankheiten.

Gruppe Weißen-Bräuen. Frauen. Mittwoch, abends 8 Uhr, bei Mäder, Ede Mohs und Marktstraße, Frauenabend. Vortrag der Genossen Dr. Stegmann über: Die Biologie des Weibes. Alle Genossinnen der S. S. P. D. sind hierzu herzlich eingeladen. Um vollständiges und plausibles Erstellen wird gebeten. Gleich gesetzte Gäste willkommen.

Kinderhochkommission Trachenberge. Frauen. Mittwoch, nachm. 2½ Uhr, auf dem Hubertusplatz.

5. Unterbezirk

Frauengruppen. Morgen Dienstag, abends 8 Uhr, im großen Volksaal, Altenbergsstraße 4, fünfsterter Unterhaltungssabend. Beitrag: Eva Büttner, Frauendorf, Violinengesang (Sopran und Alt). Ariezation, Chantafestlaune. Klavier. Eintritt frei. Alle in Altenstadt wohnenden Genossen sollten anwenden. Ihre Frauen und Töchter auf die Veranstaltung aufmerksam machen. Genossinnen, bringt auch weibliche Gäste mit!

6. Unterbezirk

Bezirk Laubegast. Morgen Dienstag kein Frauen-Diskussionsabend. Dafür haben alle Genossinnen in der am Freitag stattfindenden gemeinsamen Mitgliederversammlung zu erscheinen.

Gruppe Cotta. Die Mitgliederversammlung am Dienstag ist eine gemeinsame Mitgliederversammlung der S. S. P. D. Neben dem Referat soll die Verwaltung neu gewählt und die Wahlarbeit vergeben werden.

Bezirk Leutzsch-Pieschen. Freitag, abends 7½ Uhr, erste gemeinschaftliche Mitgliederversammlung im Gasthof zu Leutzsch. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Genossen, die Verkündung zu befreien. — Wer keine Zeit hat, die Wählerliste nachzusehen, wende sich bitte Röhrig an Genossen Delius, Weißer Straße 15, Frau Büttner, Sonnenallee 23, Genossen Lorenz, Bettinstraße 6, Genossen Tessa. Auf der Scheibe 5. Für Leutzsch an Genossen Strelitz, Hohe Straße 6, Genossen Bünz, Hohe Straße 9, Genossen Rodegast, Hohe Straße. Für Dommitzsch und Oderwitz an sämtliche Gemeinderäte.

Bezirk Göltzsch-Gittersee. Burg. Kleinnaundorf. Die Wählerliste liegt vom 8. bis 10. Oktober aus. Nicht jeden Wähler und jeder Wähler ist es, die Wählerliste einzusehen oder, wer dazu keine Zeit hat, einfach zu lassen. Folgende Genossen haben sich dazu bereit erklärt, die Einsichtnahme in die Wählerliste zu übernehmen: Göttschy: Moritz Härtwig, Konsumverein; Gittersee: sämtliche Hausmeister; Kleinnaundorf: Konsumverein und die Hausmeister; Burg: die Genossen Nicol (Konsumverein), Büßlich und Mattig.

Die Verschmelzung in Dresden

Am gestrigen Sonntag fand im Volkshaus eine Sitzung der Pressekommission der S. P. D. sowie der U. S. P. statt, um die Frage der Verschmelzung der beiden Zeitungen zum Abschluß zu bringen. Es wurde in fast allen Einzelheiten völlige Einmütigkeit erzielt. Die Übernahme der Redakteure zeitigte eine längere Auseinandersetzung. Die Vertreter der S. P. D. waren von vornherein bereit, das Verlangen der U. S. P. Genossen auf Einsichtnahme zweier Redaktionen zu erfüllen. Sie überließen es den U. S. P. Genossen, die Personen selbst zu bestimmen. Die U. S. P. Genossen nahmen noch einmal in einer Sonderbesprechung zu der Personenfrage Stellung und beschlossen, den Genossen Henning für den sozialistischen Teil der Dresdner Volkszeitung und den Genossen Hinrichs für den sozialen Teil des Pirnaer Röpsblattes zu empfehlen, während Genosse Edel in die Redaktion der Weißer Volkszeitung und Genosse Otto Richter in die eines andern Parteiablates eintreten soll.

In der weiteren gemeinsamen Sitzung wurde dieser Beschluß einstimmig abgelehnt. Wir dürfen annehmen, daß diese Regelung beide Teile vollauf befriedigt. Genosse Henning, der seit einem Jahr in Dresden wirkt, ist in der Partei bekannt als ein erfahrener, politischer Redakteur, der sein Können an verschiedenen Parteizettungen gezeigt hat. Bekannt sei noch, daß in den anderen Fragen der Übernahme des Parteials eine beiderseitige zufriedenstellende Lösung erzielt wurde. Die Zusammenlegung der beiden Zeitungen soll erfolgt Mitte des Monats; die Dresdner Volkszeitung soll von da an den Untertitel führen: Organ der Vereinigten Sozialdemokratie.

Gewerkschaftsbewegung

Die ausgehalsteten Betriebsräte im Rußland

Nach den Feststellungen des Herrn Krassin und der Roten Fahne bildet der Staatskapitalismus die einzige Schule, auf die das bolschewistische System alle Hoffnungen beruht. Der Staatskapitalismus der Sowjetrepublik ist gegenwärtig der Ausdruck des überwältigenden Kommunismus. Es ist daher sehr schrecklich zu erkennen, wie der bolschewistische Staatskapitalismus seine Arbeiters behandelt.

In der Sitzung des Obersten Volkswirtschaftsrates am 4. September wurde eine Instruktion für den Besuch der Tarifverträge mit den Arbeitern bestimmt. Diese Instruktion gilt für alle staatlichen Betriebe, d. h. sozialistische Betriebe sowie so arbeitende Großbetriebe sowjetisches. In der Instruktion wird der Frage der Einstellung und Entlassung von Arbeitern besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Dabei wird von dem Obersten Volkswirtschaftsrat mit allem Nachdruck hervorgehoben, daß die Klausel: Einstellung und Entlassung von Arbeitern darf nur mit Wissen des Arbeiterrates geschehen. Keinesfalls so gelebt werden darf, daß darunter das Einverständnis des Arbeiterrates notwendig sei. Diese Klausel darf nach der Erkundung des Obersten Volkswirtschaftsrates in der Sitzung vom 4. September keine andre Bedeutung haben, als daß der Arbeiterrat über die Einstellung und Entlassung nur in Kenntnis zu stehen hat.

Sehr besonders interessant ist ferner die Bestimmung, daß in den abgeschlossenen Tarifverträgen vereinbart werden muß, daß die Verantwortung für die Führung und Leitung des Unternehmens die von dem Volkswirtschaftsrat eingesetzte Leitung allein trägt, und daß die Arbeiterräte kein Recht haben, sich einzumischen.

Über das Blattseite dieser Instruktion ist wohl der Umstand, daß sie, wie die Economistische Zeitung ausdrücklich berichtet, mit dem Generalrat der sogenannten Gewerkschaft vereinbart worden ist.

Was vorliegenden Mitteilungen ergibt sich, daß die Betriebsräte in Sowjetrußland absolut rigouristisch agieren. Zug diese Tatsache wird ein besonderes Schlaglicht auf die Betriebsrätepropaganda der deutschen Ressorten.

Die Aussperrung in der sächsischen Holzindustrie

Vom Deutschen Holzarbeiterverband wird uns geschrieben, daß der Arbeitgeberverband des sächsischen Holzgewerbes versucht zu Anschreiben und Zeitungsräten die Schuld an diesem Kampf zwischen dem Verband und dem Holzarbeiterverband zu zuschieben. Dieser Kampf kostet dem Holzarbeiterverband viel Mühe. Das Verhalten der Arbeitgeber wird am besten gekennzeichnet durch die Verhandlungen, die sich abgespielt haben. Am 21. September erklärten die Arbeitgeber, daß sie auf unsre Vorberungen überhaupt kein Angebot machen könnten. Sie stellen außerdem das bestimmte Verlangen, daß der Holzarbeiterverband die Forderungen von 35 Prozent zunächst ermäßigen müsse. Das wurde von uns abgelehnt. Von Arbeitgeberseite wurde dann vorgeschlagen, eine Schiedsstelle anzurufen. Da die Arbeitgeber weiter kein Angebot machen würden, müssten wir in dieser Situation die Anwendung einer Schiedsstelle ablehnen.

Nach Stundenlangen Auseinandersetzungen haben dann die Arbeitgeber eine Julagte von 10 M. eine Eingangszusage nicht erzielt werden. Es wurden dann die beiderseitigen Verhandlungen fortgesetzt. Bei diesen Verhandlungen wurde neu ein offizielles Angebot von 33 M. bis 12. Oktober und 30 M. bis 26. Oktober gemacht.

Die Verhandlungen waren erfolglos. An den Arbeitgeber verband ist die Frage gestellt worden, ob er bereit ist, entsprechend dem Wunsch vom 21. September beiden Parteien einen Vermittlungsvorschlag zu machen. Der Arbeitgebervertreter, Herr Knöllinger, hat daraufhin erklärt, daß er nicht befähigt sei.

Das Gegenseitige auf ihrem Verhalten vom 21. September, wo sie sich eine Schiedsstelle angesehen, und sich damit einem Schiedspruch unterworfen wollten, lehnen sie jetzt ab, einen Vermittlungsvorschlag der beiderseitigen Vorstände entgegenzunehmen. Sie bestreiten sogar, daß sie am 21. September eine solche Erklärung abgegeben hätten. Damit fällt die Behauptung des Arbeitgeberverbands in sich zusammen, daß sie sich ohne weiteres einem Schiedspruch gefügt hätten.

Achtung, Metallarbeiter!

In der kommunistischen Presse wird eine Notiz veröffentlicht, die Verhandlungen der Dresdner Metallarbeiter verhindert:

Es wird bekanntgegeben, daß von Montag den 9. bis Freitag den 18. Oktober unser Genosse Max Müller, Stuttgart — früher Mitglied des Hauptvorstandes —, in einer Reihe Versammlungen spricht.

Dazu bemerken wir, daß die Dresdner Verwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes mit diesen Versammlungen ganz zu tun hat und daß das „frühere Mitglied des Hauptvorstandes Max Müller“ aus dem Verband ausscheidet.

Die Verbandsmitglieder sollen bitte davon Kenntnis nehmen. Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltungskette Dresden.

Schiedspruch für die Buchdrucker

Nachdem am Freitag die Verhandlungen im Tarifausschuß der deutschen Buchdrucker ergebnislos abgebrochen worden waren, ist am Sonnabend im Reichsministerium ein Schiedspruch gefüllt worden. Nach diesem Schiedspruch erhalten die Buchdrucker in den Sparten der ersten beiden Wochen eine wöchentliche Julagte von 1000 M. und für die dritte und vierte Woche eine weitere Erhöhung um wöchentlich 400 M. Der Schiedspruch ist, wie das Leipziger Tageblatt erklärt, von beiden Seiten angenommen worden. Infolge der Lohnerschöpfung in Verbindung mit den gewaltig gestiegenen Preisen der Materialien und Betriebskosten erhöhen sich die Druckkosten ab 8. Oktober um 50 Prozent.

Das Jubiläum seines 25-jährigen Bestehens feiert dieser Tage das Organ des Zentralverbands der Steinärbeiter. Seit im 15. Jahre des Bestehens der Organisation wurde im Oktober 1907 der Steinärbeiter gegründet. 2 Jahre hat er die Organisationsmitglieder begleitet durch harte Kämpfe, und ebenso lange hat er geworben für die Ideen des Sozialismus. Nicht ohne Erfolg. Wie das auch in der Zukunft so sein wird.

In der Tarifstreitigkeit mit den Dresdner Fleischwarenhat der Schlichtungsausschuss am 8. Oktober einen Spruch gefüllt, der von den Parteien bis 18. Oktober anzunehmen oder abzulehnen ist. Auskunft über die neuen Gehälter erstellt nach dem 18. Oktober der Zentralverband der Angestellten, Dresden-N. Altenbergsstraße 4/6.

Die Gehälter für die Konsumvereinsangestellten, laut Schiedspruch vom 8. Oktober, sind im Drud erschienen und können zum Preise von 5 M. im Bureau des Centralverbandes der Angestellten, Dresden, Altenbergsstraße 6, in Empfang genommen werden. Bei Zustellung durch die Post ist das Rückporto beizuzahlen.

In einer Neuerbergerarbeiterkonferenz in Mährisch-Ostrau beschlossen, am 9. Oktober in allen Koblenzbetrieben des Ostpreußens die Arbeit einzustellen. Nur die Pumparbeiten auf den Feldern sollen durchgeführt werden. falls der Ausstand innerhalb einer Woche nicht beendet ist, soll am 10. Oktober der allgemeine Vergabekampf beginnen.

</

